

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 8 (1926)
Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80, vierteljährlich Fr. 3.20. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen hinzugerechnet. / Einzelnummern kosten 20 Rp. Erschließlich auch in familiären Babypost-Kiosken.

Erscheinung jeden Freitag
Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Insertionspreis: Für die Schweiz: Die einseitige Nonpareille-Zeile 20 Rp., Ausland 40 Rp. Reklamen Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.- per Zeile. Schriftgröße 60 Rp. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. / Inseratenchluss: Mittwoch Abend

Administration und Inseraten-Nachnahme: Dr. A. G. Zürich, Schifflerstr. 43, Telefon 6. 65.49, Postfach-Nr. VIII 3001 / **Druck und Expedition:** Buch- und Kunstdrucker A. Peter, Pfaffenquai-Zürich, Tel. 66

Nr. 51 Zürich, 17. Dezember 1926 VIII. Jahrgang

An unsere Abonnenten.

Wir bitten Sie höflichst um Einzahlung des Abonnementsbetrages für das Jahr 1927. Der Abonnementspreis beträgt für:
1 Jahr Fr. 10.30
ein halbes Jahr Fr. 5.80
ein Vierteljahr Fr. 3.20
Sie können bis Ende Monat auf unser Postkonto VIII/3001 einzahlen. Sie sparen sich dadurch die Einzahlungspesen. Dr. A. G., Zürich.

Wochenchronik.

Schweiz.

Zum künftigen eidgen. Tuberkulosegesetz hat nun auch der Schweiz. Ministerpräsident Stellung genommen. In einer Eingabe an die eidgen. Räte bekundet er, daß der Artikel 11 des Gesetzes, der die Kantone ermächtigt, Vorschriften über Wohnungsgebäude aufzustellen, in der vollen Fassung des Entwurfes vom 1. September 1925 bestehen bleibe. Der Ständerat und die nationalrätliche Kommission haben dem Artikel in seinem ersten Teil zugestimmt, laut welchem die Kantone das Wohnen und Behalten von Räumen, die von der zuständigen Behörde als tuberkulosegefährlich erklärt worden sind, zu betreten zu können. Bestimmte haben die dagegen im Einvernehmen mit dem Bundesrat die weitere Bestimmung, wonach an bauliche Umänderungen solcher Räume Beiträge zu bewilligen sind, sofern dem Eigentümer die Uebernahme der Kosten nicht zugewillt werden darf. Die Streichung erfolgte aus der Erwägung, daß es Sache kantonalen oder künftiger eidgenössischer Wohnungsgesetzgebung sei, den hygienischen Wohnungsbau zu fördern und daß eine Subventionierung von Bauten gefällig auf das Tuberkulosegesetz die Gefahr in sich schliesse, daß die zur Verfügung stehenden Kredite der direkten Tuberkulosebekämpfung entzogen werden würden. Der Schweizerische Mieterverband hält nun dafür, daß die Subventionierung wünschbar sei; hinsichtlich ihres Antrags im Nationalrat weiterverfolgen, doch besteht wenig Aussicht auf Erfolg.

Ausland.

Man erhält den Eindruck, daß die Vertiefung des Nobel-Friedenspreises an die Außenminister Briand, Chamberlain und Stresemann einen moralischen Einfluß auf den Gang der Verhandlungen im und um den Völkerbund herab ausgeübt hat. Klagen die ersten Berichte über die Beratungen betreffend die Aufhebung der internationalen Militärkontrollen in Deutschland aber pessimistisch. In der Tat hat sich bald ein Aufheulen, das nun nicht nur vom dem Erlebnis, daß die Militärkontrollen am 31. Januar 1927 ihre Funktionen einstellen wird, daß im Untersuchungsprotokoll, das heißt im Untersuchungsrecht des Völkerbundes, eine wesentliche Milderung erreicht wurde, die nicht nur Deutschland, sondern allen Ländern, welche der Inspektion unterliegen, zugute kommt und daß die noch vorliegenden Streitfragen auf dem Rechtsweg vertrieben sind. Deutlich ist gelangt wieder in den Besitz

seiner durch den Krieg geschwächten Souveränität. Minister Stresemann hat Erfolge erzielt, wenn es auch seine politischen Gegner im Reich nicht zugeben wollen. Stimmen des Auslandes, namentlich diejenigen der französischen und italienischen Presse, sprechen von einem deutschen Sieg.
Nach seiner Heimkehr von Genf erklärte Minister Chamberlain: „Ich komme von jeder Völkerbund und auch in seine künftige Entwicklung zurück, sofern er nicht Aufgaben übernimmt, die seine Kräfte übersteigen.“

Schwierigkeiten in der Ehe.

Vom Standpunkt des Mannes.
(Nach einem Vortrag von Dr. A. Maeder, gehalten im Frauenbildungskurs in Zürich im November 1926).

Die Ehe ist uns Modernen zu einem Problem geworden. Wenn ein derartiges Gebilde wie die Ehe problematisch wird, so drückt es immer einen Mangel an Uebereinstimmung zwischen der Ueberlieferung und dem aktuellen Lebensgefühl aus. Der Mensch ist anders geworden; sein Zusammenhang mit der menschlichen Gesellschaft ist gelockert, und in dieser Isolierung steht er richtungslos da. Hingegen ist sein Streben nach individueller Entfaltung positiv zu bewerten. Sowohl der Abfall von der Ganzheit als auch der aufwärtsstrebende, nach neuer Gemeinschaft gerichtete Individualismus, lassen sich als wirksame Faktoren der Ehekrise nachweisen.

Die Ehe war von jeher eine ernste und hohe Aufgabe. Betrachten wir die Ehe von der Ganzheit aus, so ist sie eine eigentliche Kernbildung der Gemeinschaft. In der Ehe haben beide Partner die Möglichkeit, zum Erlebnis der Einheit in ihrer elementarsten Form zu kommen. Wenn wir von dieser Einheit ausgehen, so ist uns der Einzelne, der Mann, die Frau ein Teilwesen, ein ergänzungsbedürftiges Wesen.

Es ist ohne weiteres klar, daß die zeitliche und räumliche Gebundenheit der Ehegatten, daß das intime Zusammenleben eine gründliche Schule der Gemeinschaft ist, „sein sollte“. Und doch ist das Nebeneinander und gegeneinander leben erschwerend häufig. Es herrschen Macht und Selbstsucht, aber keine Liebe und kein Gemeinschaftsgefühl; Kampf, aber kein Zusammenwirken. Es ist nicht zu leugnen, daß der Kampf uns Dasein, die Konkurrenz aller Teile gegeneinander existiert, aber es gibt auch eine gegenseitige Hilfe und ein Zusammenleben! Wenn die Not der eigenen Einseitigkeit uns erfaßt, so sind wir in der richtigen Einstellung, um eine gute Ehe einzugehen. Diese

Not weist den Drang nach Ergänzung und letztlich das Erfährtwerden von der Liebe selbst als die Kraft, welche das Ganze zusammenhält. Gehen wir aber eine Ehe ein aus Mangel vor anderen Schwierigkeiten oder aus egoistischen Interessen, so herrschen Macht und Selbstsucht.

Veruchen wir die charakteristischen Züge des männlichen Wesens hervorzuheben, so werden uns seine Einseitigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit um so eher auffallen. Gewisse Tätigkeitsformen und Einstellungen stehen da im Vordergrund, so z. B. das Denken, die Betonung des Bewußtsein, des Willensmäßigen, die verstandesmäßige Art der Erkenntnis, der Sinn für die Erfahrung und Bewältigung der Außenwelt, der Sinn für das Individuelle. Das charakteristische des weiblichen Wesens ist das Gefühl, das triebhafte Handeln, die Ahnung, die Einbildungs-kraft, der Sinn für das Innenleben und die Gemeinschaft. Das Gegenüberstehen des männlichen und weiblichen Wesens im Leben des gegenseitigen Austausches schafft eine Art bipo-lares Feld, innerhalb dessen sich das Eheleben als Gemeinschaft abspielt. Zugleich ist es aber auch der Ort, wo die Selbstentfaltung eines jeden Partners geschieht.

Es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß wir die Gleichwertigkeit der beiden Ehegatten so sehr empfinden. Das bipo-lare System als das Besten ist eine neue, noch nicht genügend befestigte Ernungsgestalt unseres Zeitalters. Wir erkennen in ihr die Frucht der individuellen Reifung (der Individualisation), welche das weibliche Geschlecht auch miterfaßt hat. Das Gegenüberstehen der beiden einseitigen und doch komplementären, gleichwertigen Wesen bringt eine Spannung mit sich, die fruchtbar werden kann, falls ein jeder sich seiner persönlichen Stellung und der Verantwortung dieser Aufgabe bewußt wird. Dieses Einswerden der beiden Ehehälften, das zeitweise in harmonischen Augenblicken zustande kommt, beruht auf der Gleichberechtigung der beiden Partner in ihrer relativen Selbständigkeit und Freiheit voreinander. Ein jeder muß sich aber auch als Sonderwesen fühlen können; er muß sich zeitweise zurückziehen können, um sich zu finden, aber auch um die Sehnsucht nach Gemeinschaft immer wieder neu zu erfahren. Nichts ist für die Ehe so gefährlich, wie die feste Bindung der Ehegatten aneinander. In der Ehe wie im übrigen Leben kommt ein natürlicher Rhythmus, ein Aneinanderkommen und ein Auseinandergehen zum Ausdruck, deren Nichtberücksichtigung schwere Folgen nach sich zieht.

Die Unterchiede in der Weisensart von

Mann und Frau begründen eine relative Selbständigkeit der Ehegatten. Sie schaffen die notwendige Spannung immer wieder herbei und ermöglichen den Austausch.

Veruchen wir, auf die Schwierigkeiten einzugehen, die durch diese verschiedenen Wesensarten entstehen. Von Natur stellt sich der Mann im Eheleben rein sinnlich ein, während die Frau dem seelischen Faktor die Hauptbedeutung beilegt. Dieser Unterschied ist die Quelle zahlreicher Konflikte. Die Lösung liegt in der Einsicht, daß die Triebhaftigkeit des Mannes im Eheleben durch die seelische Haltung der Frau eine Weisung zu erfahren hat und die sinnliche Natur der Frau durch die Aktivität des Mannes geweckt werden muß. — Eine weitere Quelle von Schwierigkeiten kommt daher, daß die Frau alles zu persönlich nimmt; darin liegt ihr besonderer Wert, es schafft ihr Beziehungen zur Umwelt und macht sie zum Zentrum des Hauses. Durch das Persönliche allein kommt das Gemüt zur Ausstrahlung. In dieser Einstellung liegt aber auch die Gefahr, feindselig, beschränkt, subjektiv und ungerecht zu werden. Der Mann hingegen ist unpersönlich und sachlich, seine Beziehungen zur Umwelt tendieren danach, nüchtern und abstrakt zu bleiben. Dies erleichtert ihm den Zugang zum Ueberpersönlichen. Anstatt sich zu bekämpfen, kann der Gegensatz zwischen männlichem und weiblichem Wesen als Anlage zur Ergänzung aufgefaßt werden. Das verantwortliche Zusammenstehen und gemeinsame Dienen einem überpersönlichen Ideal ist eine Lebenskunst. Der Mann trägt einen Drang nach Loslösung von den Bindungen der Familie und der Gesellschaft in sich, um sein eigenes Leben in Freiheit und Selbständigkeit zu formen. Obgleich dieser Drang vom Manne oft mißbraucht wird, so dürfen wir die Sache selbst nicht mit dieser Unzulänglichkeit verwechseln. Der Sinn für das Gemeinschaftliche ist der Frauen Gut. Sie sind das verbindende Element. Ihre Gefahr ist, „das für sich in Beschlag nehmen wollen“, anstatt der Gemeinschaft damit zu dienen. Mit einem wahren Gemeinschaftsinn dient die Frau nicht nur der Erhaltung, sondern als Mitstiftende dem neuen, schöpferischen Leben selbst.

Die Haupt-schwierigkeiten liegen in der menschlichen Natur selbst begründet. Trotz Ergänzungsbedürftigkeit wehrt sich im Menschen etwas gegen die bevorstehende Entwicklung und zwar aus Bequemlichkeit, Trägheit und Selbstsucht. Man möchte die Ergänzung haben, aber nichts dafür tun.

Die jeweilige Frage, wie sie in unserer Zeit gestellt wird, ist eine falsch gestellte Frage.

Revue.

Prinz Dschaffar.

Von Georges Duhamel.
(Fortsetzung.)

Von Zeit zu Zeit gittet der Prinz einen Namen und erzählt eine kleine Geschichte.
Er zwinkert mit dem Auge und sagt: „Azadbin!“
Ich kenne den Prinzen Azadbin, einen unterlebens feinen Mann mit mächtigem Schnurrbart. Er ist der erste über gewisse Annäherungen des Prinzen. Er hat wenig Aussicht regieren und verbringt sein ganzes Leben in einer Villa des Morgens, die er nur in jenen ersten Stunden verläßt, da man eine Erbschaft oder einen Zuschuß zu seiner Rente erhoffen darf. Nach vollständigem fünfzigsten Jahr hat er sich, nicht ohne Zucht, zu einer kleinen Reize durch das Land entschlossen, das er vielleicht eines Tages „Seine Staaten“ nennen möchte, wenn irgendeine politische Epidemie die Herrscherfamilie aus dem Hinterhalt überfallen sollte.
In dem Eisenbahnzug, der ihn nach dem Süden führte, war er von rührender, wahrhaft kindlicher Fröhlichkeit. Dann aber schief er, wie die Kinder, mit der Nase an der Scheibe, ein. Der Gardeoffizier, der den Prinzen Azadbin begleitete, hielt es für unangemessen, ihn in El Dschem aufzuwecken, um ihm mit einer bescheidenen, ehrsüchtigen Bewegung das römische Amphitheatrum zu zeigen.
„Ich bin dieses Gebirge!“ murmelte der Prinz und richtete die Augen.
Ehe er wieder einschief, fragte er mit neider-

flüster Stimme: „Und wer wohnt denn darinnen?“
Habichtgeflügel, das die herrliche Ruine besiedelt, — niemals wird der kleine Prinz mit dem Schnurrbart dich vernehmen.
Während ich das männliche Antlitz Azadbins betrachtete, kühlte sich Prinz Dschaffar in bedächtiges Schweigen. Seine Unterlippe hängt tief hinab und drückt höchste Zurückhaltung aus. Keines seiner Sinne bewegt sich, aber trotzdem zwinkert er mit dem Auge, und dieses Zwinkern ist eine höchst diplomatische Bedeutung.
Mein Gangbier macht einige Schritte und bleibt vor einer kleinen Daguerrtype stehen, die zwischen vier Ebenholzstücken leuchtet. Er verneigt sich mit höchster Hochachtung und sagt: „Mein Onkel Amor!“
„Auch ich verneige mich. Amor gehört der Geschichte an. Er war ein großer Fürst.“
Ein Augenblick des Schweigens und der Beinnlichkeit.
Amor hatte gewiß seiner langen Herrschaft Gelegenheit, gewissen europäischen Regierungen höchstgenessene Dienste zu leisten. Als er gebeten wurde, eine wohlverdiente Gegenbezahlung anzunehmen und seine Wünsche kundzutun, erbat er nach einiger Ueberlegung gestreifte Kanonen. Warum nicht? Die überlebenslange Regierung ging mit Vergnügen auf diesen anpruchsvollen Wunsch des Prinzen ein, und zwei Monate später erhielt er ein paar Kanonen, die über ganzen Länge nach mit prächtigen grauen und blauen Deckstreifen verziert waren. Diese Geräte dienten lange dem Kalafat zur Freude und zum Schutze.
Prinz Amor hatte seinem Minister Akap die Reorganisation der nationalen Marine übertragen.

Von Dintel verzehrt, ließ Akap im Hafen von Hiff el Ud ein ungeheures Schiff erbauen. Es war so groß, daß es nicht aus dem Hafen auslaufen konnte. Man schwante zwischen zwei Entschlüssen: entweder ein neues Schiff zu bauen, oder die Hafendämme niederzureißen.
„Ueberlastet Gott die Entscheidung!“ sagte der Fürst.
In der Folge sandte Gott ein Heer von Ratten, die das große Schiff zernagten. Auf diese Art wurde der Hafen wieder frei und befandete sich die Weisheit des Fürsten.
Amor besaß eine tiefreligiöse Seele, er war streng und hatte ein Gefühl für Leben seines Volkes. Sein Lebensabend wurde durch ein Schicksal getrübt. Am Vorabend seines Tobestages besah er ein großes Vergnügen, ihm einen Kater einzufliegen.
Im Staatsfeld, mit allen Sternen und Großkreuzen seiner Orden geschmückt, lag der Fürst auf einem Divan und erwartete geduldig den Spruch der Verge. Dieser Spruch verurteilte ihn, denn selbst in der Agonie litt er noch an einer arten Schambaligkeit. Er forderte einen Schiefer, Ruhe und die Dienste Raschids.
Es entstand ein tiefes Schweigen, ein züchtiges Tuch wurde entfaltet und ein zwölfjähriges Mädchen erschien. Es ließ die Hand unter den Schuhschirm gleiten und half dem Fürst geschickt bei seiner Verdrückung.
Am Abend dieses demwürdigen Tages berief der älteste unter den Verzten die Prinzen fürstlichen Geschlechts. Sie hatten alle frühe Gelichter, geträufelte Schnurrbärte und trugen gestreifte Krawatten. Der Zerfahrene muß herben,“ sagte der Doktor, „wenn er nicht der äußersten Ruhe pflegen kann.“ Die Prin-

zen sahen einander an, sammelten sich einen Augenblick lang und trugen dann alle gleichzeitig in ein schallendes Gelächter aus, das nicht enden wollte.
Sinter einem Vorhang stand die alte Herrscherin, presste die Hände an den Mund und blidete düster auf diese Szene.
Der Arzt berief Jodann die Minister, um ihnen daselbe zu sagen. Aber die Minister wollten sich nicht versammeln, und dadurch wurde die Sache verschärft.
Amor starb am nächsten Tag. Friede sei mit ihm!
VII.
Prinz Dschaffar führt mich aus dem großen Salon und durcheinander mit flappernden Haarschuhen die Räume seines Palastes. Sein Atem erinnert an einen Zerknirsch, plötzlichen Windstößen, strahltem Pfeifen und dem zeitweisen Donner eines Aufschludens.
Wenn er spricht, hebt er einen Finger, dessen Nagel, obzwar ungepflegt, doch von edler Herkunft zeugt. Denn trotz dem Burgunder, den berechnenden Selbstgenügen, der niedrigen Schweizer und den verächtlichen Grundbesitzer ist Prinz Dschaffar ein großer Herr. Seine Bewegungen sind sicher, sie sind schon jetzt königlich. Ich kann ihn mir sehr wohl vor dem schmuckigen Thron sitzend denken, hoch aufgetrichelt, majestätisch, tömlich und schredlich zugleich, ich sehe ihn im Gerichtsaal, wie er zum Verurteilten das Schredenswort „Geh!“ rief, diesen Urteilspruch, gegen den es keine Berufung gibt.
Zumeilen bleibt der Prinz stehen, um Atem zu schöpfen, lacht, schneuzt sich mit seinem stolzen Daumen und kratzt sich dann die Hände an einem ledernen Schnupftuch.
(Fortsetzung folgt.)

viel zu vorläufig und unvollständig, als daß ich sie in einer Resolution möchte ausmünden lassen. Aber die eine Anregung will ich dem Vorstand des Bundes doch unterbreiten, nämlich die, der Bund möchte in Zusammenarbeit mit dem Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht, an dem auch die Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein die Frage intensiv weiterverfolgen, um auf dem Lausenden zu sein und bereit, wenn einmal die Stunde des Handelns kommt.

Ich glaube, wir Frauen haben eine ganz besondere Aufgabe in dieser Sache. Darum ist mir auch die Gegnerschaft der holländischen Frauenrechtstheorie unverständlich. Einen Grund dafür konnten uns die Hollandinnen am Kongress in Paris auch nicht angeben. Die Studie des Internationalen Arbeitsamtes sagt zur Erklärung, es befände die Befürchtung, daß unter dem Einfluß der Familienzulage die Abhängigkeit der Frau noch vermehrt werde. Das ließe sich doch höchstens denken für den Fall, daß nicht nur Kinder, sondern auch Frauengulden ausbezahlt und an diese ganz bestimmte einschränkende Bedingungen geknüpft würden. Mir scheint, die Frauenrechtstheorie anderer Länder, wie z. B. Englands tun gut daran, daß sie für die Familienzulagen eintreten. Durch das Streifenfröhen der Frauen in den Arbeitsmarkt haben sich die Probleme der Verteilung des nationalen Einkommens noch zugepunktet. Es ist mein Wunsch, es möge daher den Frauen vorzogen sein, gerade an der Lösung dieses Problems mitzuwirken. Möchten wir es mit warmem Verständnis anderer Länder, wie z. B. Englands tun gut vor allem um das Schicksal so vieler Kinder, in deren Leben etwas mehr Hilfe und Freude gebracht werden könnte. Wir reden so gern von der Mütterlichkeit der Frau. Zeigen wir, daß dieses Wort nicht nur ein Schlagwort ist, sondern der Ausdruck für eine reale Kraft, die uns drängt, für die Hilflosen und Benachteiligten einzutreten.

Buchbesprechungen.

Gottfried Keller, Die Leute von Selbwyla, 1. und 2. Band, herausgegeben von Jonas Fränkel, Bern. Verlag Eugen Rentsch-Erlenbach.

Gerade noch zur rechten Zeit, um den vielen Keller-Verehrern als willkommenes Geschenk auf den Weihnachtstag gelegt zu werden, erscheinen die beiden Bände auf dem Büchermarkt. Es sind Band 7. und 8. der großen, oben im Gefährlichen begriffenen Keller-Ausgabe, die Prof. Dr. Jonas Fränkel mit gedohnter Sorgfalt und Tiefgründigkeit beforzt. Es hieße Wasser ins Meer tragen, wollte man das Lob dieser Novellen fingen, unter denen sich Meisterwerke befinden wie Romeo und Julia auf dem Dorfe, oder die an erzieherischer Weisheit reiche Geschichte der Frau Regel Armairin, die es verdient, von den Erziehern und insbesondere von Knabenmüttern aufmerksamer gelesen zu werden. All die Vorzüge, die schon die früheren erschienenen Bände dieser Fränkel'schen Ausgabe, den Grünen Seitenrich (alter und neuer Jahrgang), auszeichneten, weisen auch diese Selbwyla-Bände auf: der Text ist sorgfältig auf Grund der Handschriften oder erster Druckbogen bereinigt, — gegenüber andern Drucken weißt der 1. Band 137, und der 2. gar 236 Ver-

besserungen auf —, ein ganz verlässlicher Umgang, der auf knappem Raume eine erstaunliche Fülle des Witzwortens enthält, erklärt Wenderungen, die Keller vornahm, erläuterte die Zusammenhänge mit zeitgeschichtlichen Geschehnissen, lieferte die Entstehungsgeschichte der einzelnen Novellen auf und gewährt wertvolle Einblicke in das künstlerische Schaffen Gottfried Kellers. Jedem Fachwissenschaftler, aber auch jedem, der sich um die Gestaltung der Sprache nicht, wird dieser Anfang von unüßbarem Werte sein.

So vereinigt diese Ausgabe alle Vorzüge, die ein Buch bieten kann und da die Bände auch einzeln käuflich sind, sollten sie ihren Weg finden bis zu jedem Bücherfreund und zu allen, denen Gottfried Keller lieb ist.

Bruno Taut: Die neue Wohnung. Die Frau als Schöpferin. Bei Klinkhardt u. Biermann, Leipzig (8.90 M.).

Diese kleine Schrift hat schon die vierte Auflage erlebt, ein Beweis, wie sehr die darin behandelten Probleme der Wohnungsgestaltung die heutigen Frauen beschäftigen. Alles Lebenswichtige an Dingen, Möbeln, Bildern usw. möchte Bruno Taut aus den Wohnungen entfernen. Raum, Raum! Das man atmen und leben kann, ohne sich fortwährend gegenseitig auf die Füße zu treten. Die Schrift ist radikal, sehr radikal, aber voll der besten Anregung, und sie läßt einen nicht mehr los. Weg mit allem Lebensballast, in die und um die eine saubere Saftigkeit, das ist sein Grundgedanke.

Alexander Koch: 1000 Ideen zur künstlerischen Ausgestaltung der Wohnung. Bei Alexander Koch, Darmstadt (20 M.).

Ein hervorragendes schönes Buch, freilich nicht von dem Radikalismus Tauts. Sind finden wir noch eine breite Fülle und Ornamentik. Freilich sind es Räume, die sich noch eine reiche Behaglichkeit leisten können, ohne engräumig zu werden. Räume des Lichts und des Luzus, wo die nötigen Diensteleistungen für die Hilfe dieser Weiträumigkeit eine Selbstverständlichkeit sind. Gerade auf diesem Hintergrund erweist man um so mehr die Bedeutung einer Schrift wie derjenigen von Bruno Taut, die die Weiträumigkeit und die Schönheit auch den ungeliebten Schichten verschaffen möchte, und dazu gehören wohl die allermeisten von uns.

Dr. Erna Meyer: Hausfrauen = Taschenkalender 1927. Fränkischer Verlagsbuchhandlung Stuttgart (Mk. 2.-)

Ein überaus nützlicher Kalender für die Hausfrau, weit über den sonst üblichen stehend, den die bekannte Verfallerin des unlängst erschienenen und viel beachteten Buches „Der Neue Haushalt“ (im gleichen Verlag) hier zusammengefaßt hat. Je länger man ihn durchgeht, umso mehr ist man erfaßt über die Fülle, von den sehr weisenswerten Ausführungen wie z. B. die wirtschäftliche Bedeutung des Haushaltes, der Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel, Grundbegriffe zur Arbeitsaufteilung der Hausfrau, Kohstoff — angefangen bis zu den vielen praktischen Hinweisen, die der Hausfrau in allen möglichen Gebieten gegeben werden. Und alles unter dem Gesichtspunkt einer neuzeitlichen Haushaltsführung, d. h. der Zeit-, Kraft-, Geld- und Material-Ersparnis.

Das Neue Quartett, 72 Karten, zu Fr. 3.-. Intenfreuerverlag, Bern.

Ein ausgezeichnetes Weihnachtsgeschenk für unsere heranwachsende Jugend. Wie gern spielt sie Quartett. Und wie leicht und unterhaltend lernt sie hier die richtige Kartenführung über die bedeutendste Frage, die gerade jetzt unser ganzes Volk beschäftigen muß. Sinein in unsere Familien mit diesem echt schweizerischen, fröhlichen und auch künstlerisch guten Quartett!

Wer noch etwas mehr zu den Bildern erfahren will, als auf den Karten steht, und überhaupt eine schlagfertige und tiefen geschriebene Einführung in die Mitlofrage haben möchte, von der er alle zu wenig wissen, der kaufe dazu „Die Kleinen Affinen = Katechismus“, 18 Fragen und Antworten (50 Kop.) vom gleichen Verfasser. Der Inhalt ist viel besser als der Titel.

F. K. Grand: Chez Mous. Librairie Payot, Lausanne (Fr. 3.-)

Ein sehr reizendes kleines Buch für den hauswirtschaftlichen Unterricht an den Volls- und Hauswirtschaftsschulen des Kantons Waadt. In seinem farbenreichen Gewande hat es aber auch gar nichts von einem trockenen Lehrbuch und so ist auch kein Inhalt. In der Form formvollständiger Beratung und überredender Belehrung bringt die Verfasserin — Lehrerin am Seminar in Lausanne — ihren jungen Schülerinnen die Elemente der Hauswirtschaft bei, die sie in 10 Kapiteln geordnet hat. Wie diese Kapitel sind auf solcher wissenschaftlicher Grundlage aufgebaut und geben den Mädchen zugleich ein Stück allerbesten Bestenstande.

Emma Quener: Koch und Haushaltungsbuch. Bei Ernst Reinhardt, München. (8 M.). Emma Quener ist die langjährige Vorsteherin der Haushaltungsschule und Kochschule des schweizerischen Frauenvereins. Etwas von diesem emigen schweizerischen Hausfrauenheft hat auf diesem Buche an. Denn die Schwämmchen sind als gute Hausfrauen bekannt, wohlgeräht in allen Rufen und Rufen einer guten Küche, für unsern einfachen Schweizerinnen vielleicht nur allzu erfahren. Das zeigt sich auch in der Fülle all der unheimlich guten Dinge, die in diesem umfangreichen Kochbuch — es zählt keine gut 500 Seiten — enthalten sind. Vielleicht gibt es auch bei uns so tüchtige Hausfrauen, die sich eine Freude daraus machen, sich in vielen guten Dingen zu verlieren. Ihnen sei das Buch wohl empfohlen, aber — sie mögen den geistigen Menschen darüber nicht vergessen.

Neue Bücher.

(Eine Beschreibung befällt sich die Redaktion vor.)
Georges Dubamel, Prinz Daghfar, 250 Seiten, Rotapfel Verlag, Zürich, geb. Fr. 8.75.
Max Kugelmann, Pestalozzi, 240 S., Rotapfel Verlag, geb. Fr. 8.75.
Francis Kerwin, Mein Tierbuch, mit Bildern von Ernst Reibolf, 148 S., Rotapfel Verlag, geb. Fr. 8.-.
Sigrid Lindler, Frühling, Roman, 354 S., Universitäts-Verlag, Deutsche Verlagsanstalt, Berlin.

Meinrad Bieri, Das Mark im Berggolg, zwei Erzählungen, 288 S., Verlag Huber u. Co., Frauenfeld, geb. Fr. 8.-.

Martha Pfeiffer-Surber, Mis Schlingeli, Gedichte, 79 S., Verlag Dreifl. Hügli, Zürich.
Hedwig Meuter-Müller, Weihnachtsspiel in 5 Akten, Verlag S. H. Sauerländer u. Co., Maruz, Pestalozzi-Kalender 1927, für Schüler, Fr. 8.80, Teil, Pestalozzi-Verlag Kaiser u. Co. V. G., Bern.
Johanna Huber, Ausschneidearbeiten für Kinder, Johanna Huber, Vielfaches Papierfaltbüchlein mit allerlei Drum und Dran, für Kinder und Mütter, Verlag Otto Walter, Ravensburg, je 2 Mf. C. Stimmer, Mitterl Waldarbeiten für Kinder, Verlag Otto Walter, Ravensburg, Mf. 2.
Martha Ringier und Marc Landolt, Eufi liebe Lirli. Ein Märchenbuch mit helge. Photographischer Verlag V. G., Zürich, Fr. 4.50.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Helena David, St. Gallen, Teilst. 19 (Telephon 25.19).
Feuilleton: Gertrud Niederer, Zürich, Baumellerstr. 33 (Telephon E. 28.49).

Die Gefahr der Arterienverhärtung

Diese Erkrankung ist heutzutage in vorgezeichnetem Alter außerordentlich häufig. Eine frühzeitige und rationelle Behandlung dieses chronischen Leidens ist daher abfolot geboten, um Folgeerkrankungen oft schwerer Natur zu verhüten oder doch wenigstens aufzuhalten. Die Behandlung wird bekanntermäßen durch die Darreichung von Jodpräparaten wirksam unterstützt. Da sich diese Behandlung aber oft über Monate, ja sogar Jahre hinzieht, ist es notwendig, ein mildes, von schädlichen Nebenwirkungen freies Jodmittel zu verwenden, das nötigenfalls während Monaten und Jahren genommen werden kann. Hierzu eignet sich vor allem das natürliche Wildberger Jodwasser, das angenehm zu trinken ist und besten Gebrauch ohne Nachteil wochenlang fortgesetzt werden kann. Bei regelmäßigen, längeren Gebrauchs des Wildberger Jodwassers sind nach den wissenschaftlichen Feststellungen eine sehr wertvolle Verringerung des Blutdruckes erzielt, was für den Verlauf der Krankheit von großer Bedeutung ist. Unter den Vorbeugungsmitteln ist jedenfalls das natürliche Jodwasser von Wildberg an allererster Stelle zu nennen.

W. M.

Brauchen seit vielen Jahren
Nur noch ihren Sykos Feigen - Kaffee, da kein anderes Produkt demerselben gleichkommt. Wir empfehlen es deshalb auch überall.
SYKOS
Ladenpreise: SYKOS 0.50, VIRGO 1.50, NAGO, Olten

Für die gute Küche, nur die besten Hilfsmittel!

OXO BOUILLON hat den grossen Vorteil, den feinen Eigengodt der Speisen zur vollen Geltung zu bringen. Speisen die mit Oxo Bouillon gekocht wurden, sind immer kräftig, aber nie schar, und da Oxo ein natürliches Produkt ist, verleidet es nie

OXO BOUILLON

die hochwertige, feine und praktische konzentrierte Ochsenfleischbrühe der **Gie. LIEBIG!**

Zur Erstarkung des Körpers

Elchina

das geeignetste Elixier

Orig.-Fl. 3.75, sehr vorzueh. Orig.-Doppelfl. 6.25 i. d. Apot.

Prima weisse Baumwollstoffe für Leibwäsche etc. liefert zu fassend günstigen Preisen **ERNST BUCHER, ST. GALLEN** GRATISMUSTER VERLANGEN (OF 57925)

Abonnements-Bestellung für die Administration des „Schweizer Frauenblatt“, Zürich, Sibstr. 43

Die Unterzeichnete bestellt hiemit das „Schweizer Frauenblatt“ auf die Dauer von 1/2 Jahr zu Fr. 3.20 5.80 10.30 1/4 1/2 1/3 1/4

Ort und Datum: Unterschrift:

20,000 Damen zerissenen Strümpfe

Weshalb zahlen wir zu unsern ständigen Kunden? Weil diese wissen, dass ihre gewobenen Strümpfe reparaturfähig sind.

zum Preise von 65 Cts. (aus 3 Paar 2 Paar) oder zu Fr. 1.10 mit neuem starkem Trikot tadellost repariert werden. 49 Ein Versuch, und auch Sie werden unser treuer Kunde. — Pässe sollten nicht abgeschnitten werden. (OF 492 Ch.)

Strumpf-Reparaturfabrik Flums No. 101 (St. Gall.)

Hausfrauen

auch Ihre Zeit ist kostbar. Wir verzichten deshalb auf Preisbeschreibungen etc. Geben Sie in Ihrem Laden 25 Tabletten-Umhüllungen von „Schweizer Perle“ ab. Sie erhalten sofort ein halbes Kilo dieses butterreichen Kohlfettes gratis.

Kohlfett-Fabrik „Schweizer-Perle“ A.-G. Jilinau-Zürich

Blinder Schreiner

empfiehlt seine Arbeiten wie:

- Verstellbares Kranken-Bettchen auf Rollen
- Zusammenklappbarer Liegestuhl mit Tischchen zum Lesen u. Schreiben. Preis Fr. 17.-
- Tische in allen Grössen und Holzern.
- Bänke und Stühle mit und ohne Lehnen
- Bettgestelle
- Kästchen, Pulle, Schreibtischen
- Büchergestelle
- Regale, einfache Kommoden und Waschtischen
- Werkzeugkästen, Kochkisten, Obstquetschen und Obst-Pressen
- Kinderspielzeuge u. s. w.]

Schweizerfrauen

wenn Ihr Bedarf hat an obigen Artikeln, so wendet Euch an **KARL KOFEL (blind), Ascona, B. Locarno.**

Arosa villa sonn-Matt

Sonnige gelegene, heimelige Familienpension. Winterpreis inkl. Heizung und vier Mahlzeiten von 10 Fr. an. Auskunft und PROSPEKTE durch die Inhaberin **Berta Voegeli, dipl. Haushaltungsschleherin.**

Rote Weine

BARBERA extra fein für Flaschen Fr. 1.25
BARBERA Fr. 1.10
BARBERA Fr. 1.10
SQUAZANA 13 Grad Fr. 1.15
VIBOLO Fr. 1.30

MOSCATO CANELLI la. Qualität, extra fein Fr. 1.40
Versand von 50 Lit. an. Ab hier gegen Nachnahme.

Expos. von Landesprodukten Magadino (Tessin).

Keuchhusten

Jetzt ist die gefährliche Zeit für Keuchhusten da!

Antibex lindert und befreit von den schweren Krampfanfällen. Heilt den Cough-lache in Kürze. Hat sich 1000-fach bewährt!

Apothek. SIDLER, Luzern I. Pfistergasse 23.

Für Damen!

1 Fl. Birkenhaarwasser, 1 Fl. Kölnischwasser, 1 Fl. Parfüm, zusammen nur Fr. 4.50 versendet per Nachnahme, auch einzeln.

J. Rieger, Militärstr. 62, Zürich.

Für Flecken-

reinigung hat sich die Crème „Propre“ seit 25 Jahren vorzüglich bewährt, a Fr. 1.50 Magazine, 3 L. aus Arauz oder durch Progre Versand Altsätten (St. Gall.)

Reinwand

Feld- und Küchenreiniger Handtücher, Tischgesch, Tischgesch und Servietten Garbarbeitsstoffe bunte Wandmalereien etc. begleichen Sie vorzuehlt durch **J. Beyer, Schleitheim**

Privat-, Sprach- und Haushaltungsschule Yvonapad

(am Neuenburgersee). Gute Erziehungsprinzipien. Mässige Preise. Beste Referenzen. Man verlange Prospekt

Neuer Kochkurs

für gut bürgerliche und feine Küche

Beginn 4. Januar 1927. Dauer 5 Wochen.

Privat-Hochschule von Fr. Fesli, Marau
GENFERHAUS - BAHNHOFSTRASSE 33
Gefl. Prospekt und Referenzen verlangen.
Anfragen und Anmeldungen gefl. schriftlich.

Für Fr. 1.50

1 Dutzend hübsche Neujahrs-Gratulationskarten mit Kuverts, Name und Wohnort des Bestellers bedruckt. Bitte genau schreiben. Buchdruckerei Ed. Wigger & Co., Luzern.

Winter-Betrieb im Erholungsheim Auboden

für Erholungsbedürftige Frauen u. Mädchen

Dier Mahlgelien. Tagespreis alles inbegriffen, Fr. 4.-, 4.50 und 5.-. Sonnige staubfreie, geladene Lage in schönster Gegend des Toggenburgs. Großer Garten, eigene Waldung. Freundliches Heim. Auch Kinder, jedoch nicht unter zwei Jahren, finden Aufnahme in der Winterhalbe. Dauerpendentäre für die ganze Winterzeit werden zu reduzierten Monatspreisen aufgenommen.

— Prospekte und Anmeldungen bei der Dorfseherin **H. Roderer.**

Der Verein der Freundinnen junger Mädchen, Sektion St. Gallen.